

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Jan. Unter den Parteien des Abgeordnetenhauses war es namentlich die nationalliberale Fraktion, deren Stellung zu dem Wilmersdorfer Steuererlass noch unklar war.

Von einem zur Vermählungsfeier des Prinzen Wilhelm zusammengetretenen Comité Schleswig-Holsteiner Frauen und Jungfrauen wird dem hohen Paare ein solches Geschenk, im Werte von 5000 M. dargebracht werden.

Das Königlich Statistische Bureau hofft bis Ende dieses Monats im Stande zu sein, das vorläufige Ergebnis der Zählung vom 1. December 1880 vom ganzen preussischen Staate mittheilen zu können.

Halle, den 22. Januar.

Im letzten Donnerstags-Sinfonie-Concert des Herrn Musikdirector Halle mit seiner Capelle im Neuen Theater wurde Joseph Haydn's Sinfonie „Im Walde“ aufgeführt.

op. 18 (in vorzüglichem Vortrag) und Bizet's schwingvoll-noble Polonaise in Es-dur, welche das wiederum fast überreich beladene Concert würdevoll beendete.

Vorlagen

für die Sitzung der Stadterordneten-Versammlung Montag, den 23. Januar c., Nachmittags 4 Uhr.

- Öffentliche Sitzung: Beratung und Beschlußfassung über: 1) die Feststellung des Etats der Arbeits-Anstalt für pro 1881/82; 2) die Feststellung des Etats des Wasserwerks pro 1881/82; 3) die Feststellung des Etats der Armenkasse pro 1881/82; 4) die Ertheilung der Decharge über die Rechnung des Wasserwerks pro 1878/79; 5) die Revision der Baurechnungen zur Kammerei-Rechnung pro 1874; 6) die Ertheilung des Zuschusses zum Badgebäude für den bei der Stadt gehörigen, ehemals Saenger'schen Uferplan im Gröbensteiner Thale; 7) die Vermehrung der Kosten zur Beschaffung von Spritzen-Schlauchführungen nach dem Normal-Gebäude; 8) die nachträgliche Genehmigung zur Veräußerung der durch die am 1. Dec. v. J. stattgehabte Vollstreckung entstandenen Kosten; 9) die Feststellung eines Minimalpreises für den Verbrauch von Wasser aus der südlichen Leitung zum Betriebe von Strahlpumpen; 10) die zur Kenntlichmachung mitgetheilten Verhandlungen über außerordentliche Revisionen fälliger Häuser.

Abhandlungen über populäre Heilkunde,

von Dr. C. F. Kunze.

XI.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung der Abhandlung über den Boden. Wir haben in der letzten Abhandlung gesehen, daß unser Erdoboden ein poröser Körper ist, der reichlich Luft enthält — Grundluft —, welche sich in fortwährender Bewegung befindet und mit unserem Körper in vielfache Verbindung tritt.

Wir wissen, daß die täglichen Wechsel der Temperaturen der äußeren Luft nur umgefahr 3 Fuß tief im Erdoboden von Einfluß sind, natürlich wechseln die nach der Höhe resp. Intensität verhalten. In den Jahreszeiten dringen die Temperaturen der äußeren Luft tiefer in den Erdoboden ein, doch sind sie nach Forbés in einer Tiefe von 7 Metern zum noch zu bemerken.

Die Erwärmung des Bodens ist selbstverständlich auch mit einer gleicheren Erwärmung der Grundluft verbunden und da Zersetzungsprozesse nur bei gewissen Wärmegraden vor sich gehen, die warme Luft die Zersetzung befördert, so liegt der Schluß nahe, daß zu Zeiten, in denen die Grundluft warm ist, Zersetzungsstoffe des Erdobodens besonders anfallen und unter Umständen entweichen, in unsere Wohnräume eindringen und unsere Gesundheit schädigen; und ferner da Kräfte der Wärme durch Wärme im Boden in ihrer Wirkung zu wirksamen Krankheitsstoffen unterliegt werden, so bildet die Bodennähe eine der Hauptursachen zur Entwicklung derjenigen epidemischen Krankheiten, deren Orte von unserem Körper nur als Reize auszuwirken werden und erst im Boden ihre Nester erhalten (vergl. unsere 6. Abhandlung).

langsten Coleraleime waren eben durch die Wärme der Grundluft in Wasser versetzt.

Eine fernere einflussvolle Eigenschaft der Grundluft ist ihr Gehalt an Kohlenäure. Nach den bisherigen Beobachtungen, die schon wenige Fuß unter der Oberfläche des Bodens sich bereits soviel Kohlenäure in der Grundluft befindet, wie in den schlecht ventilirten menschlichen Wohnräumen. Der Gehalt der Grundluft an Kohlenäure nimmt in der Regel mit der Tiefe der Erdschichten resp. mit der Entfernung der tieferen Erdschichten von der Oberfläche zu und ist am höchsten in der Tiefe. Diesem Umstande verdankt sich jedoch dieses Verhalten und die oberflächlichen Erdschichten sind kohlenäurereicher, wie die unteren. Woher die Kohlenäure der Grundluft kommt, ist noch nicht sicher ermittelt, jedenfalls ist sie nicht aus Grundbohrten (s. unten) ausgeföhren, da Kohlenäure in feiner wiederholter Untersuchungen den Kohlenäuregehalt der Grundluft an einer bestimmten Stelle stets um etwa 50 Proc. höher fand als bei dem Grundwasser derselben Stelle. Höchst wahrscheinlich ist die Kohlenäure der Grundluft das Resultat von im Boden vor sich gehenden Zersetzungen.

Da die Kohlenäure kein atembares Gas darstellt, sondern ihre Beimischung zur Luft diese verdirbt, so hat starker Anbau in Wohnräumen selbst Erstickung herbeiführt, unsere geheizten Oefen aber die Kohlenäure aus dem Grund und Boden unserer Häuser anfangen, so ergibt sich leicht, welche Nothwendigkeit die Grundluft für unsere Gesundheit haben muß, wenn wir uns nicht genügend vor ihr schützen. Diesen Schutz können wir uns verschaffen, wenn wir unsere Häuser auf einen undurchlässigen oder undurchlässig gemachten Boden bauen lassen, der es verhindert, daß die Grundluft in unsere Keller u. s. w. und von da in unsere Wohnungen tritt.

Außer durch die Grundluft ist der Boden durch seine Feuchtigkeit für die Grundheilungsfrage von Wichtigkeit. Graben wir ein tiefes Loch in die Erde, so kommen wir schließlich auf eine so reichlich vom Wasser durchdränkte Erdschicht, daß sie sich eine größere Menge Wasser in dem Loch aneignet, dessen Niveaueine auf einer bestimmten Grenze stabil bleibt. Graben wir noch mehrere Löcher von etwa gleicher Tiefe auf demselben Plage ein, so sammeln sich auch in diesen Wasser an und haben diese Wasseransammlungen förmlich die gleiche Niveaueine. Diese gemeinschaftliche Niveaueine bezeichnet die Grenze, unter welcher der Erdoboden wässrig von Wasser durchdränkt ist und seine Luft mehr enthält — wir nennen das unter der Niveaueine liegende Wasser Grundwasser, die Niveaueine Grundwasser-terrepiene. Das oberhalb des Grundwasserterrepiene liegende Erdreich enthält theils Wasser und theils noch Luft in seinen Poren und nennen wir eine solche Bodenbeschaffenheit feucht, den Wassergehalt Bodenfeuchtigkeit. In einem jeden Boden finden wir, ausgenommen in undurchlässigem, festem Gestein, Grundwasser, welches in der Regel auf der obersten für Wasser durchdränglichen Erdschicht ruht. Das Grundwasser bildet eine mehr oder minder mächtige Zone aus Querschnitten durch den Boden und genügt fast immer seine Quantität, unsere Brunnen mit Wasser zu versorgen. Ueber der eigentlichen Grundwasserterrepiene befinden sich bisweilen kleinere und kleinere Schichten von wässrig durchdränkten Erdreich (Schichtwasser), wenn dieselben undurchlässige Schichten vorhanden sind. Solche Schichtwasser haben aber stets einen geringen Umfang und geringe Wassermengen, und Brunnen in denselben versieken leicht in trocknen Jahren. Auch ihr Wasser taugt meist nicht zum Trinken, da es leicht von der Bodenoberfläche her verunreinigt wird. Die Tiefe, in der das Grundwasser angetroffen wird, ist sehr verschieden; meist trifft man es in Tiefen von 5 bis 20 Meter, bisweilen jedoch erst in weit größeren Tiefen. Die Erdschicht, auf welchem das Grundwasser ruht, ist meist Ton, bisweilen harter Feis, während die Erdschicht, in welcher sich das Grundwasser befindet, theils aus grober Erde, theils aus feinem Sand und Kies besteht; über letzteren beiden Erdmassen liegt der Sumus, die Ackererde. Der Grundwasserterrepiene läuft mit der Erdoberfläche nicht immer parallel, sondern erhebt sich oftmals hügelartig, während die Erdoberfläche Einflutungen zeigt und umgekehrt; ebenso ist der Durchmesser der Grundwasserterrepiene sehr verschieden, da derselbe von der Formation der Erdschicht auch dagegen angefaßt hatte, als er noch für George Diers, den gemeinen Soldaten galt, den er lieben Schande für sie gewesen wäre, war Gerold Bane, Edith's Bruder, nach Bane's verlornem Liebding, und so reich an Verirrungen seine Jugend auch gewesen sein mochte, war mehr an ihm geübt worden, als er selbst geübt hätte. Und da er die Irrthümer der Vergangenheit, in seinem Mannesalter, durch Arbeit, Entfagung und Selbstverleugnung wieder gut zu machen suchte, durfte sie nicht stolz sein, einem solchen Mann ihre Liebe geschenkt zu haben? So stand sie da in ihrem Verstand, nicht wagend, sich auch nur durch eine Bewegung zu veranlassen und wertete darauf, daß er sich entferne, um dann auch ihren Blickpunkt anzutreten. Einige Minuten lang blieb er noch in tiefen Gedanken verloren stehen, halbtaute Reden vor sich murmelnd, von denen nur einzelne abgebrochene Sätze an Dicitia's Ohr drangen. „Wenn ich es nur beweisen, ihn nur überführen könnte! Ich will ihn telegraphiren, heute Abend noch! Ich muß sie jedenfalls nach Villiborough kommen lassen! Ich habe versprochen, ihn zu überreden, es ist aber schiefgegangen! Ich muß nun zu den andern Mitteln greifen. Wird sie mich wieder erkennen? Ach hoffe es, es ist das Einzige, was Edith retten kann!“ Mit einem tiefen Seufzer, fast einem Stöhnen, wandte Gerold Bane sich um, und war bald hinter den Bäumen verschwunden. Dicitia nahm ihren Korb mit den Speisekrüben wieder auf, und ging langsam und gedankenvoll nach dem Hause zurück. „Wie lange Sie gelieben sind, Dicitia!“ tief Edith ihr beim Eintreten entgegen; ich glaube nicht, Sie würden sich nicht wiedererkennen! Sehen Sie nur, ich habe alle Ihre Brustkneitrauben fertig gemacht, und warte nur noch auf den Gehlen, und wahrlich, ich glaube, Sie haben sie allen noch nicht genug gebracht. Fast sollte man denken, Sie hätten nach den Eiern gesucht, wenn welche am Himmel wären! Sie sind noch gar vermisst, Edith! Ködhofer?“ Dicitia antwortete nicht, die Junge verjagte ihr den Dienst, denn zu Edith's Hüften, ihr bei der Arbeit helfend, sah Algernon Beverne!

[13] Die Erbin der Waife von Lowood.

Nach dem Englischen der

Lady Georgina Fairfax.

(Fortsetzung.)

„Das will ich Ihnen sagen, Algernon Beverne,“ antwortete Gerold Bane. „Nicht die Hoffnung auf Gewinn oder Verbesserung meiner Lage hat mich hierher getrieben, denn ich sehe nicht voraus, daß mein Vater mir je verzeihen wird; aber Eines kann ich und will ich thun, und deshalb bin ich hier, — ich kann meine Schwester retten!“

„Ihre Schwester! Was wollen Sie damit sagen? Wovon wollen Sie dieselbe retten?“

„Vor Ihnen — Sie Schürle!“

Algernon Beverne lachte leise und verächtlich.

„Sichte, lachte, mein guter Bursche, bitte, seien Sie wahrlicher in Ihren Ausdrücken! Was geht mich Miss Bane an oder ich sie?“

„Sie trafen sie in Neapel, — auch ich war zu jener Zeit dort.“

„Sie?“

„Ja, Sie stehen sich wenig träumen, daß einer der Kellner des Cafe Romano, undschäftig hinter Ihrem Stuhle stehend, zuhörte, als Sie sich gegen Ihre halb betrunnen Freunde rühmten, daß Sie die Erbin von „auf gutem Wege“ seien, daß Sie den Bane's nach England folgen würden und die junge Dame herabsetzen könnten, wenn Sie Lust hätten. Jener Kellner war Gerold Bane und die Dame, deren Namen Sie und Ihre unwürdigen Genossen nannten, war der meiner Schwester!“

„Nun, und wenn es mir einfiel, sie zu heirathen, was geht das Sie an?“ rief der Aene herausfordernd.

„Ich beabsichtige, Sie daran zu verhindern,“ versetzte Gerold lachend. „Ich habe schon versucht, sie vor Ihnen zu warnen, aber es ist mir nicht gelungen, einen Preis für sich in ihre Hände gelangen zu lassen. Ich bin meinen Eltern nach England gefolgt und bin in dieses Regiment eingetreten, damit ich nach Villiborough kam, um über meine Schwester machen zu können, im Falle Sie sich unter den Gärten in Northberley befinden sollten. Was ich beabsichtige, ist eingetroffen; Sie sind hier und bewenden sich um sie, ihres Geldes wegen. Jetzt frage ich Sie, wollen Sie, oder wollen Sie nicht Ihre Absichten aufgeben, Northberley verlassen und meine Schwester unbedacht lassen?“

„Allo! Ich will die Karten wegwerfen, wenn ich das Spiel in Händen halte?“ fragte der Andere spöttlich.

„Nun! Was könnte ich von Ihnen zu befürchten haben? Mein Ruf ist ausgezeichnet, der Jünger ist gänzlich vernichtet. Sir Henry achtet und ehrt mich; mein Sie sich ihm vorstellen, würde er wahrscheinlich den Bedienten beschulen, Sie zur Thür hinaus zu werfen. Erzählen Sie, was Sie wollen, Niemand wird Ihnen Glauben schenken. Sie sind ein Ausgeföhener, ich bin ein geprüfter Gast, und Ihre Schwester liebt mich.“

„Sie wollen mir also Trost bieten?“

„Gewiß, ich troste Ihnen, thun Sie das Schlimmste.“

„So wahr ein Himmel über uns ist, das will ich,“ entgegnete der Soldat mit beider Stimme.

„Ein Trauerspiel in drei Acten,“ lachte der Andere höhnlich. „Guten Abend, Mr. Gerold Bane!“

Schwester machen zu können, im Falle Sie sich unter den Gärten in Northberley befinden sollten. Was ich beabsichtige, ist eingetroffen; Sie sind hier und bewenden sich um sie, ihres Geldes wegen. Jetzt frage ich Sie, wollen Sie, oder wollen Sie nicht Ihre Absichten aufgeben, Northberley verlassen und meine Schwester unbedacht lassen?“

„Allo! Ich will die Karten wegwerfen, wenn ich das Spiel in Händen halte?“ fragte der Andere spöttlich.

„Nun! Was könnte ich von Ihnen zu befürchten haben? Mein Ruf ist ausgezeichnet, der Jünger ist gänzlich vernichtet. Sir Henry achtet und ehrt mich; mein Sie sich ihm vorstellen, würde er wahrscheinlich den Bedienten beschulen, Sie zur Thür hinaus zu werfen. Erzählen Sie, was Sie wollen, Niemand wird Ihnen Glauben schenken. Sie sind ein Ausgeföhener, ich bin ein geprüfter Gast, und Ihre Schwester liebt mich.“

„Sie wollen mir also Trost bieten?“

„Gewiß, ich troste Ihnen, thun Sie das Schlimmste.“

„So wahr ein Himmel über uns ist, das will ich,“ entgegnete der Soldat mit beider Stimme.

„Ein Trauerspiel in drei Acten,“ lachte der Andere höhnlich. „Guten Abend, Mr. Gerold Bane!“

auch dagegen angefaßt hatte, als er noch für George Diers, den gemeinen Soldaten galt, den er lieben Schande für sie gewesen wäre, war Gerold Bane, Edith's Bruder, nach Bane's verlornem Liebding, und so reich an Verirrungen seine Jugend auch gewesen sein mochte, war mehr an ihm geübt worden, als er selbst geübt hätte. Und da er die Irrthümer der Vergangenheit, in seinem Mannesalter, durch Arbeit, Entfagung und Selbstverleugnung wieder gut zu machen suchte, durfte sie nicht stolz sein, einem solchen Mann ihre Liebe geschenkt zu haben? So stand sie da in ihrem Verstand, nicht wagend, sich auch nur durch eine Bewegung zu veranlassen und wertete darauf, daß er sich entferne, um dann auch ihren Blickpunkt anzutreten.

Einige Minuten lang blieb er noch in tiefen Gedanken verloren stehen, halbtaute Reden vor sich murmelnd, von denen nur einzelne abgebrochene Sätze an Dicitia's Ohr drangen.

„Wenn ich es nur beweisen, ihn nur überführen könnte! Ich will ihn telegraphiren, heute Abend noch! Ich muß sie jedenfalls nach Villiborough kommen lassen! Ich habe versprochen, ihn zu überreden, es ist aber schiefgegangen! Ich muß nun zu den andern Mitteln greifen. Wird sie mich wieder erkennen? Ach hoffe es, es ist das Einzige, was Edith retten kann!“

Mit einem tiefen Seufzer, fast einem Stöhnen, wandte Gerold Bane sich um, und war bald hinter den Bäumen verschwunden.

Dicitia nahm ihren Korb mit den Speisekrüben wieder auf, und ging langsam und gedankenvoll nach dem Hause zurück. „Wie lange Sie gelieben sind, Dicitia!“ tief Edith ihr beim Eintreten entgegen; ich glaube nicht, Sie würden sich nicht wiedererkennen! Sehen Sie nur, ich habe alle Ihre Brustkneitrauben fertig gemacht, und warte nur noch auf den Gehlen, und wahrlich, ich glaube, Sie haben sie allen noch nicht genug gebracht. Fast sollte man denken, Sie hätten nach den Eiern gesucht, wenn welche am Himmel wären! Sie sind noch gar vermisst, Edith! Ködhofer?“

Dicitia antwortete nicht, die Junge verjagte ihr den Dienst, denn zu Edith's Hüften, ihr bei der Arbeit helfend, sah Algernon Beverne!





**Bermischtes.**

— [Eine ganze Stadt zum Protektionismus übergehen.] Bertolla, ein Ort von 2000 Einwohnern in der Gegend von Turin, ist, wie die "Aiale" meldet, seit einer Woche zum Protektionismus übergetreten. Die Bevölkerung war ohne Rücksicht, weil der Erzbischof tenentes a divinis suspendiert war, auch nach die Kirche geschlossen worden. Am heiligen Dreieinigstag wurde nun ein Messas, der sich bald mit Unterfertigung bedeckte, bei den protestantischen Geistlichen in Turin eingeleitet und bis dahin gehalten, dahin zu kommen und das Wort Gottes zu erklären.

— [Der deutsche Student als englischer Sittenreformer.] Die Trunksucht ist in England bekanntlich sehr verbreitet. Für den Ausländer genügt es einen eigentümlichen Anblick, an den Gassen und Gärten vorlauten Geistlichen in Turin eingeleitet und häufig Frauen bedecken. Ein ansehnliches englisches Blatt macht nun, um dem Uebel zu feuern, einen Vorstoß, der die Herzen unserer deutschen Biertrinker mit aufrichtiger Genugthuung erfüllen wird: nämlich das schwere englische Bier (porter und ale) durch das leichtere deutsche (bairische) Bier zu ersetzen. Die Gesundheitsfrage ist bezogen, man unterzieht sich sorgfältig zu erörtern, daß es sich um Bewunderung meldet, wie ein Gesundheitsmann einen deutschen Studenten 14 Selber Bier hintereinander an einem Abend trinken ließ, ohne daß derselbe einen anderen Schaden davon getragen hätte, als ein wenig Kopfschmerz am nächsten Morgen. — Hierher würde ich halb unangebracht dazu? so schließt das englische Blatt.

— [Für Vorkriegsleute.] In Ost-Rumelien gelangten am 4. d. M. die ersten rumelischen Briefmarken zur Ausgabe. Die selben führen den Namen der Provinz in türkischer, bulgarischer, griechischer und französischer Sprache und bezeichnen aus Werten von fünf und zehn Para.

— [Eine merkwürdige Entdeckung.] hat die Finanzmagd in Rom gemacht, nämlich einen Tunnel unter der Stadtmauer, dessen Ziel die Schleichhändler zur Einschmuggung ihrer Waaren bedienten. Die Waaren waren durch den Abdruck von Karten aufmerksamer gemacht worden, welche erst in den Vorraum des Hauses, in welchem die Waaren einmündete, führen und beladen wieder zurückgeführt. Die vorgenommene Untersuchung rechtfertigte den Verdacht, daß es sich hier um einen Schmuggel handele und man fand noch eine große Quantität Ruder im Ufer liegen. Der Eingang zum Tunnel war durch Wachen besetzt. Die Ingenieure fanden, daß diese sehr gut neu erbaut, 150 Meter lang, und an manchen Stellen nur vier Meter hoch sei. Drei Monate waren erforderlich, um diese Arbeit auszuführen und seit fünf oder sechs Monaten trieben die Schleichhändler ihr Unwesen. Mehrere derselben wurden verhaftet, aber der Uebel, einer der gefährlichsten Verbrecher, lebt noch in Freiheit aber vielfach.] Die "Sidd. Br." bringt folgende erbauliche Metrolage: Der Buchhändler Joseph Sturm, genannt der "Brillanten-Sperker", der einst in Wilmann am Marienplatz das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinauswarf, so daß hierbei ein angesehener Ausleger bemerkt wurde, — der dem Champagner für Wasser trank, große Erwartungen bei Offizieren ausübte und schließlich Befehl führte, ist vor einigen Tagen im Buchhaus St. Georgen bei Nuremberg gestorben.

**Landwirtschaft.**

**Die Grundzüge der pflanzlichen und tierischen Ernährung.**

Von Dr. O. S. Baumert.

II. In der Klasse der Pflanzen finden wir auf chemischem Wege als wichtigste und darum nie fehlende Elemente: Kalium, Calcium, Magnesium, Eisen, Phosphor. Fehlt von diesen Elementen einer in der Pflanzenernährung, so gelingt es nicht, die Pflanzen zu einer normalen Vegetation zu bringen.

Das Eisen ist für die Entwicklung des Chlorophylls, d. h. des grünen Farbstoffes der Blätter unentbehrlich. Von welcher Bedeutung das Blattgrün für das Pflanzenleben ist, werden wir später genauer betrachten. Hier genügt es zu konstatieren, daß sich dieser Farbstoff nicht ausbildet, wenn man Strempflanzen in eisenreicher Nährlösung zieht. Zwar sind die ersten Blätter, die sich entwickeln, grün gefärbt; in der Reifezeit verlieren sie das Sommers enthaltene Eisen reichlich nämlich für die erste Zeit zur Bildung von Malactin; allein bald ist der Vorrath verbraucht und alle neu entstehenden Blätter sind bleich. Bald aber sehen wir sie ergrünen, wenn wir der Wurzel in irgend einer geeigneten Form Eisen zuführen.

Das Kalium spielt eine Rolle im Pflanzenleben hauptsächlich als Chloratum und wirkt als solches bei der Bildung der

Stärke im Chlorophyll mit. Jedenfalls bildet sich ohne dasselbe im Chlorophyll keine Stärke, und wenn das Kalium in Form von phosphorsaurem oder schwefelsaurem Salz zugeführt wird, so wird die in der Pflanze enthaltene Stärke später nicht mehr, wie das sonst geschieht, in lösliche Stoffe verandert. Daher der häufige Bestandtheil solcher Organe sind, welche reichlich Zucker und Stärke führen, so können sie zur Bildung dieser Reservestoffe in irgend einer Beziehung zu stehen.

Der Phosphor kommt natürlich nicht als solcher in den Pflanzen vor, sondern in Gestalt von phosphorsauren Salzen, welche die Einzelsäuren begleiten. Von Calcium und Magnesium weiß man nur, daß sie zur Entwicklung der Pflanze notwendig sind; welche Rolle sie aber dabei spielen, ist unbekannt.

Außer den genannten Stoffen weist die chemische Analyse in den Pflanzenlösungen noch manche andere nach, unter denen das Chlor — wenigstens ist das für Buchweizen nachgewiesen — bei der Samenbildung beteiligt ist. Das auf der Erde so überaus verbreitete Natrium findet sich auch in jeder Pflanzensäfte, es ist aber kein notwendiger Nahrungsbestandtheil. Von einer Reihe anderer, zum Theil fettsaurer Stoffe wird von der Pflanze nur gelegentlich der eine oder der andere aufgenommen, wenn er im Boden in reichlicher Menge vorhanden ist. Obwohl die Wurzeln dieser Pflanzen, wie z. B. der Getreidearten und Getreide, zum Theil in die Erde als Kiesel säure festhalten, so kann diese trotz dessen nicht in die Reihe der eigentlichen Nährlösungsstoffe aufgenommen werden. Einfach deswegen nicht, weil durch Versuche festgestellt ist, daß die betreffenden Pflanzenarten, in deren Erde sie sich in reichlicher Menge findet, auch ohne Kiesel säure gedeihen. Man kann daher derselben nur die Rolle eines die Entwicklung begünstigenden Moments zuerkennen.

Es wäre ein Versehen zu glauben, daß die oben als Nährstoffe bezeichneten Substanzen von den verschiedenen Pflanzen in beliebigen, vielleicht den gerade vorhandenen Mengen entsprechenden Quantitäten aufgenommen werden. Fast man verschiedene Pflanzen in einer und derselben Nährlösung, d. h. einer wässrigen Flüssigkeit, wachsen, welche die hauptsächlichsten Nährstoffe der Pflanze gelöst enthält, so kann man die Beobachtung machen, daß die eine Pflanze mehr von dem einen, eine andere mehr von einem anderen Stoffe aufnimmt, obgleich sich alle Nährlösungsstoffe in gleicher Menge und gleicher Form vorfinden. Man spricht daher von einem Wahlvermögen der Pflanzen, bezeichnet damit die Vorliebe, welche die eine Pflanze zu dem, eine andere zu jenem Nährstoffe besitzt und hat auf Grund dessen geradezu Kaltpflanzen (Süßholzwurzel, Kaltpflanzen (Wurzeln und Kartoffeln) und Kieselpflanzen (Getreide und Gräser) unterschieden.

Welche Konsequenzen ergeben sich nun aus dem Gesagten für die Landwirtschaft?

Durch unsere Kulturpflanzen, von denen eine jede einzelne eine bestimmte Summe Nährstoffe repräsentiert, werden dem Acker in einer fortlaufenden Reihe von Ernten enorme Mengen wertvoller Stoffe entzogen, von denen nur ein sehr geringer Theil als Stalldünger auf das Feld zurückgeführt. Die Folge davon ist, daß der Boden an benutzlichen Nährstoffen, welche nicht in für alle Zeiten ausreichenden Mengen vorhanden sind, allmählich verarmt und folglich in seiner Leistungsfähigkeit zurückgeht. Will der Landwirt seinen gefährlichsten Mangel vermeiden, so hat er die Lehren von der Pflanzenernährung praktisch anzuwenden; es ist seine Aufgabe, seinem Acker die den darauf zu bauenden Kulturpflanzen unentbehrlichen Stoffe in genügender Menge und geeigneter Form zu bieten.

Das oben erwähnte Wahlvermögen der Pflanzen weist für die Praxis darauf hin, daß der Boden am vielseitigsten ausgenutzt werden wird, wenn man nicht ein und dieselbe Frucht fortwährend auf demselben Acker baut, sondern je nach dem Nährstoffe, welchen eine Pflanzengruppe vornehmlich braucht, verschiedene Früchte nach einander kultiviert. Würde man auf einem Acker fortgesetzt wachsen lassen, so würde ein Zeitpunkt kommen, wo der betreffende Acker für Kaltpflanzen unfruchtbar ist, weil der Acker aufgezehrt wurde. Von den anderen Nährstoffen hat die Kaltpflanzen sehr wenig verbraucht; man wird nun auf sie eine Pflanzengruppe folgen lassen, welche wesentlich einen anderen Nährstoffe zu ihrer Entwicklung bedarf. Kurz, das eine Mittel, den Acker möglichst zu verwerthen, wird eine regelrechte Fruchtfolge sein. In derselben dürfen Pflanzen mit gleichem Wahlvermögen, z. B. Kaltpflanzen, nur in Zeiträumen auf einander folgen,

welche lang genug sind, um den durch die erste Ernte entzogenen Nährstoff (also in diesem Falle) durch Vermittlung des Gesteinsmaterials, welches die Ackererde bildet, wieder zu ersetzen.

**Dauereis, Verkehrs- und Wägen-Nachricht.**

— Von Wägen's Coursbuch (Verlag von Sch. u. C. und von Seefeld in Danneberg) ist eben das erste Heft 1881 (Januar — Mai) erschienen. Dem Verlangen der Herren, welche sich des Coursbuches bedienen, entsprechend, hat wiederum eine Vermehrung der Eisenbahn-Tabellen stattgefunden. Die Ergebnisse der letzten Volkszählung sind bei Angabe der Einwohnerzahlen, soweit bekannt, berücksichtigt worden. Ein Jahres-Anhang zum das Coursbuch (5 Hefte jährlich) kostet 4 Mark; ein einzelnes Heft 1 Mark bei Franco-Zusendung.

Bremen, 15. Jan. (Petroleum-Bericht) Raff. Petroleum. Auch in dieser Woche verlor die Markt eine langsam weidende Tendenz.

	1879	1880	1881
Total-Lager excl. Danzig	504,700	696,912	715,150
schimmig	149,692	346,883	142,492
Umladung	124,000	298,500	28,500
Total-Statistik excl. Danzig	769,392	1,342,295	916,142
Total-Verhandl. excl. Danzig	56,166	63,234	85,801
Total-Verh. i. l. Jan. excl. Danzig	168,100	117,223	165,298
Schwimmend und in Umladung			
für directen Export			
bis Mexiko	2,200		
bis Ost-Asien	9,000		
Ost-Asien			
Wochen-Chartering Kontinent	19,000		
Ost-Asien			
Gesamt-Export b. l. Jan. b. 13. Dec. 1879	326,820,667		
b. l. Jan. b. 13. Dec. 1879	398,9,6,552		

**Abfahrt der Eisenbahnzüge von Halle**

nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Nm.	Abd.	Abd.	Abd.	Nachte.
Leipzig	5:42	7:57	10:15	1:25	—	5:25	6	7:15	8:45	10:58
Magdeburg	5:44	7:57	11:21	1:28	—	5:49	—	7:50	9:01	10:58
North-Kassel	5:9	—	11:28	—	—	—	—	7:50	9:45	—
Cottbus, Guben, Posen, Sorau	—	8	—	—	1:38	—	—	7:54	—	—
Breslau via Sorau	—	—	—	—	1:38	—	—	—	—	—
Sagan	—	—	—	—	1:38	—	—	—	—	—
Thüringen	5:45	7:58	10:16	1:16	1:56	6:5	—	9	11:7	—
Bitterfeld-Berlin	5:57	8	—	—	2	—	—	5:37	6	—
Aachereleben	—	7:10	11:25	1:44	—	6:5	—	—	—	—

\*) Fahrt nur bis Nordhausen. \*\*) Fahrt nur bis Leinefelde. †) Fahrt nur bis Finsterwalde.

**Ankunft der Eisenbahnzüge von Halle**

von	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Nm.	Abd.	Abd.	Abd.	Nachte.
Leipzig	4:50	7:05	11:28	—	1:38	5:58	6:57	8:47	10:46	—
Magdeburg	—	7:47	9:58	—	1:18	—	—	7:50	8:57	10:54
North-Kassel	—	7:30	9:28	—	1:18	—	—	7:50	8:57	10:54
Cottbus, Guben, Posen, Sorau	—	7:30	—	—	1:3	—	—	7:5	—	—
Breslau via Sorau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sagan	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Thüringen	4:58	7:31	10:47	—	1:19	5:11	—	7:5	—	10:51
Bitterfeld-Berlin	4:24	7:24	10:6	11:59	—	5:48	—	—	—	10:58
Aachereleben	—	7:28	9:58	—	1:18	—	—	7:50	—	—

\*) Kommt von Nordhausen. \*\*) Kommt von Leinefelde. †) Kommt von Falkenberg. \* Schnellzug I—III Klasse. † Courierzug I u. II Klasse.

**Omnibus-Fahrten.**

**Nach Magdeburg und Salzmünde.** Postomnibus, täglich zweimal. 1. Abfahrt 6 Uhr früh (Ankunft in Salzmünde 7 1/2 Uhr früh), Rückfahrt von Salzmünde 8 1/2 Uhr früh (Ankunft hier 10 Uhr früh). 2. Abfahrt: Abfahrt 3 Uhr Nachm. (Ankunft in Salzmünde 4 1/2 Uhr Nachm.), Rückfahrt von Salzmünde 6 1/2 Uhr Abends (Ankunft hier 7 1/2 Uhr Abends).

**Nach Naumburg und Schafstädt.** Postomnibus, täglich einmal. Abfahrt 3 Uhr Nachm. (Ankunft in Schafstädt 6 1/2 Abends), Rückfahrt von Schafstädt 4 1/2 Uhr (Ankunft hier 7 1/2 Uhr).

**Die Fahrten von hier hinaus zum Boitsho als folgt.**  
2. Von Halle nach Giebichenstein: Vorm. 10 Uhr, Nachm. 2, 4, 7 u. 10 Uhr.  
2. Von Giebichenstein nach Halle: Vorm. 7 1/2 Uhr, Nachm. 1 1/2, 3, 6 1/2, 10 Uhr, Abends 9 Uhr.  
2. Von Zerbst nach Giebichenstein und Halle: Vorm. 7 Uhr, Nachm. 1 Uhr und Abends 6 Uhr.

Denk? Wenn ich es ihm sagte, so wäre er im Stande, den Part nach ihm abzugeben zu lassen und den armen Arbeiter begütigere, wie ein schändliches Thier! Und dabei meinte sie bitterlich.

„Nun, Lady Bane, ich will Alles versuchen, was in meinen Kräften liegt, den Mann aufzufinden, den Sie für Ihren Sohn halten.“

„Und ihn hierher zu mir bringen?“

„Ja,“ versetzte Olivia nach kurzem Bedenken, „ich werde ihn zu Ihnen führen.“

„Gott segne Sie, Olivia!“

(Fortsetzung folgt.)

**In Memoriam.**

CCCXIV. 23. Januar.

**Reobor, Baron von Neuhof**, ein gekrönter Abenteuerer, geb. am 23. Jan. 1686, gest. am 11. Dec. 1766.

Das Ende des 17. und die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Zeit der militärischen, politischen und diplomatischen Abenteuer. Der deutsche Herr von Riepveda wurde Herzog und hielt die Geschicke Spaniens in seinen Händen, der französische Graf Bonnevall starb als Admet, Balisa und General-Oberst des Bombardier-Corps in Konstantinopel. Die viele politische Abenteuer sind in der französischen Revolution untergegangen, der preussische Baron von Trend, der westfälische Baron Cloos u. A. m. l. Aber am weitesten hat es doch Reobor, Baron von Neuhof gebracht, bis zum gekrönten König, der allerdings zuerst als Kirchspiels-Armer in London starb.

Reobor Stephan Freiherr von Neuhof war als der Sohn eines westfälischen Edelmanns am 23. Jan. 1686 in Frankreich geboren. Sein Vater, der mit seinen Verwandten emigriert war, hatte sich dort niedergelassen. Die Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans verheiratete den Vater die Stelle des Commandanten eines kleinen Ortes im Gebiete von Metz und ließ nach seinem Tode (1695) den Sohn erziehen. Eine Compagnie in bairischen Diensten, welche er der vorzüglichen Gönnerin verdankte, mußte er in Folge unglücklicher Verhältnisse bald wieder aufgeben. Der Oberst eines französischen Cavallerieregiments Marquis

von Courvilleen sollte ihn darauf als Wittmeister in seinem Heimatsort an aber das Einberufen dauerte nicht lange. Am 1. Jan. in den Dienst Karl's XII., nach dessen Tode Neuhof sich nach Spanien begab, wo er an Albornoz und Riporda seine Gönner fand. Er wurde Oberst in spanischen Diensten und vermählte sich mit einer Lady Garsfield, welche reich, vornehm und als Vertraute der Königin von großem Einflusse war. Aber er lebte in dieser Ehe unglücklich. Einest Tages verschwand er mit sämtlichen Geldern und Kohlraketen und entloh nach Paris. Hier schloß er sich an den berühmten Lavau an, gewann bedeutende Summen, wurde aber nach Lavau's Sturze zum Verräther. Er verließ Frankreich und irrte mehrere Jahre in fast ganz Europa umher. Es gelang ihm endlich, eine Anstellung als österreichischer Resident in Florenz zu erhalten. Hier lernte er einige Führer des Aufstandes der Corien gegen die Genuesen kennen und wußte ihnen die hohe Meinung von seinen Verbindungen und Hülfsmitteln beizubringen, daß sie ihm die Krone ihres Landes anboten, wenn er sie wirksam unterstützte.

Man wundert Neuhof, Unterstützung suchend, bei mehreren Gönnen Europa's umher, aber vergeblich. In Konstantinopel traf er mit dem vertriebenen Fürsten von Siebenbürgen, Franz Rakoczy und mit dem Franzosen Bonnevall zusammen. Beide gingen auf seinen Vorschlag ein, auch die Worte bewilligte bedeutende Geldsummen und erließ einen Befehl an den Balisa von Italien, eine Expedition gegen Corfu zu auszurufen. Neuhof setzte in Tunis eine Menge von Kriegesbedürftigkeiten, mit denen er auf Corfu landete. Die Insel wurde er aufgenommen und feierlich als König der Insel ausgerufen. Er nahm einige kleine Forts, welche die Genuesen belästigt hatten, und schloß Vostia mit einem Heere von 2000 Mann ein. Aber seinen Truppen fehlte es an jeglicher Kriegszug und der Genuesen wurde es leicht, sie bald wieder von Vostia zu vertreiben. Neuhof zog sich in die Gebirge zurück. Bald aber, nachdem eine neue Ladung von Getreid und Munition eingetroffen war, erschien er wieder im Felde, schlug einige genuesische Truppen-corps und nahm ihnen mehrere Schiffe. Da aber die Einkünfte Vostia's sich verzögerte, auch die von Neuhof allzu sanguinisch angelegten Hülfstruppen ausblieben, fingen die Corien an, miträuflich zu werden und ihm den Gehorsam zu verweigern. — Um seine Stellung wieder einigermaßen zu befestigen, stiftete

er einen Ritterorden, den der Befreiung, dessen Mitglieder den Adel des Landes bilden sollten. Die Zahl derselben belief sich nach einem Jahr auf 1000. Da gab es Ritter, Marschen, Grafen, und manche Ausländer hielten auch nach Neuhof's Tode an ihren Titeln fest.

Aber dies hinderte nicht, daß ein Theil der Corien von Neuhof abfiel. Er mußte ihnen entgegenziehen und wurde von dem Haupt der Abgelenkten Giacinto Barti auf das Haupt geschlagen. Als Hülfstruppe irrte er umher. Noch einmal er suchte ihm das Glück. Neuhof ging nach Viterbo, wo er von vertrauensvollen Konfessoren eine große Geldsumme erhielt, um Corfu frei zu machen. Mit einem Schwärmer von 3 Kriegsschiffen und mehreren Transportschiffen erschien er vor Viterbo und wurde von den planlosen Corien mit Jubel empfangen. Aber die Häupter des Volkes, welche mit den Anführern der französischen Truppen, von denen ein Theil der Insel inzwischen befreit war, in Unterhandlung standen, wirkten ihm entgegen. Die Schiffe wurden ihm genommen. Neuhof floh abermals nach Gallipoli.

Noch einmal kehrte er (1748) auf einem englischen Linien-schiffe zurück. Aber das Volk war zu gründlich enttäuscht und Neuhof mußte eilen, die eine Rolle hier anzunehmen. Da die Genuesen ihm überall nachstellten, lebte er lange in verschiedenen Ländern in tiefer Verborgenheit. Von Land zu Land irrend, kam er im Juli 1749 nach London, wurde auf Betreiben des genuesischen Residenten Gualdi Schulden halber verhaftet und mußte nun zum Theil von Almosen leben. Einige reiche Lords erwarbten sich seiner und überreichten ihm eine ansehnliche Summe, die er mit vieler Würde, fast als einen Tribut, in Empfang nahm.

Am 11. December 1756 starb der gekrönte Baron v. Neuhof, einer der gewandtesten und müthigsten Abenteuerer, die je gelebt haben, als Kirchspiels-Armer in London.

Wer mehr über ihn lesen will, dem seien die biographischen Denkmale von Barnhagen von Enke I Band empfohlen. Zu einem mickeligen Roman hat Neuhof's Leben von der Belbe in seinem „Prinz Friedrich“ erzählt.

